

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 42

Artikel: Ein Mann, der weder Béguelin noch Bélier hiesse...
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Mann, der weder Béguelin noch Bélier hieße ...

Zugegeben, die Legende von der schönen Schweiz, in welcher vier Völkerstämme friedlich nebeneinander leben, ist niedlich, allzu niedlich. Weil sich auch hier, wie überall in der Welt, Leute zuleiden, die manchmal nicht nur dieselbe Muttersprache, sondern sogar dieselbe Mutter haben! Dennoch ist es eine Schande, daß die Zerstörung eines für jedermann erträglichen Friedens zwischen den verschiedenen Sprachgebieten ausgerechnet von Leuten ausgehen soll, denen die Sprache und Wesensart das letzte, die Befriedigung eigener Machtgelüste durch Bildung eines Schattenkabinetts aber das erste Anliegen ist.

Geht man dem Phänomen allerdings auf den Grund, so sieht man, daß dem gar nicht anders sein kann. Ein Mann nämlich, der nicht Béguelin oder Bélier hieße, und der sich nicht selbst wichtig machen, sondern mit lauterer Absichten ausziehen wollte, seiner engeren Heimat Sprache und Eigenart zu bewahren – so ein Mann käme bald einmal dahinter, daß es nun eben auf dieser Welt Hunderte von verschiedenen Sprachen und Kulturen und Millionen von verschiedenen Menschen gibt. Er hörte auch, wenn er seine elegant dahinfließende und geschmeidige Sprache gegen seine Widersacher gebrauchte, daß seine Widersacher ihm in genau derselben Sprache antworteten. Etwas holperiger, sicher, aber doch in seiner Sprache. Und spätestens dann müßte sich der Mann, der nicht Béguelin und nicht Bélier hieße, an den Kopf greifen und sagen: Parbleu, der Kerl redet ja, wie ich rede! Also muß er meine Sprache studiert haben, er muß sie, wenn er ihr so viele Stunden widmete, schätzen, und durch sie muß er auch mich achten und vielleicht sogar heimlich beneiden! Folglich muß ich in diesem Gegner, den ich ja doch nie zu einem Mitglied meines Stammes mache, so wenig wie ich einen Zulu in einen Kantonen verwandeln kann, nicht einen Bedroher, sondern einen Bewunderer meiner Eigenart sehen!

Vielleicht merkte dieser Mann, der weder Béguelin noch Bélier hieße, sogar, daß kein Mensch auf der Welt sich frei für eine Muttersprache

che entscheiden kann, sondern so gaxen muß, wie seine Umwelt gaxt. Und wenn es schon idiotisch ist, einen Menschen wegen seiner Hautfarbe zu fötzeln, wegen etwas, das er nun wirklich mit dem besten Willen nicht ändern kann – wieviel idiotischer muß es dann sein, Mitbürger wegen ihrer Muttersprache zu verachten, wo doch hier die gerade in der Schweiz so oft benützte Möglichkeit besteht, später, wenn die Muttersprache sitzt, noch beliebig viele andere Idiome hinzuzulernen?

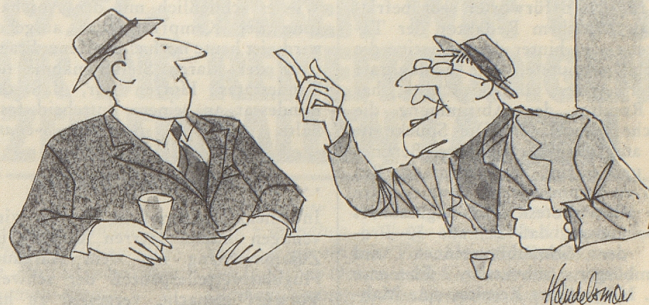
Und deshalb kann – vorläufig – ein sprachenchauvinistischer Saulus, der durch eigenes Denk- und Urteilsvermögen zum weltaufgeschlossenen Paulus würde, gar nicht Béguelin und nicht Bélier heißen ...
Robert Däster

«Faschistoid»

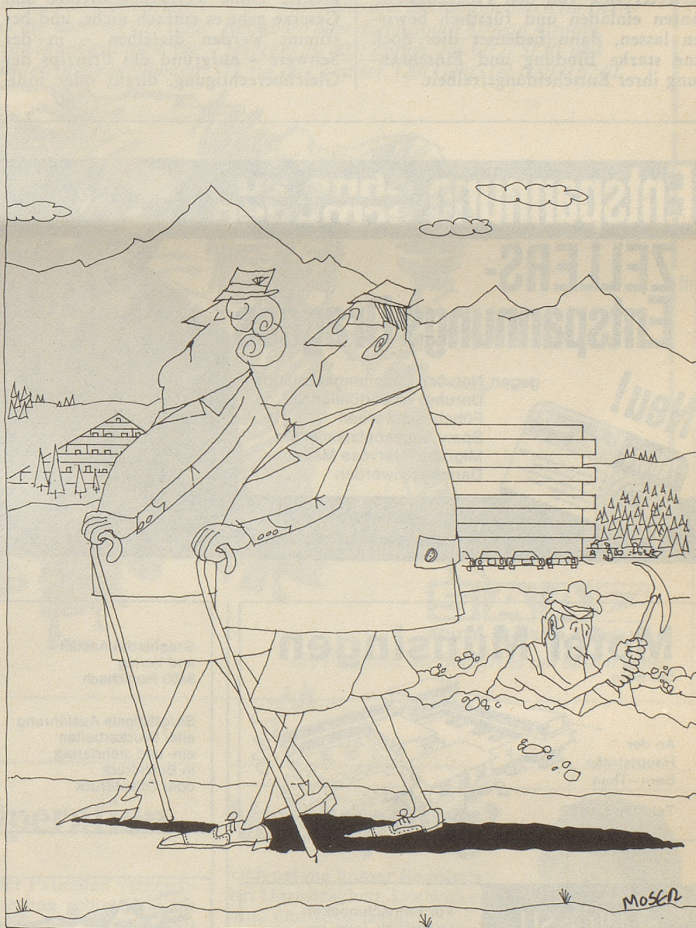
Eine «Mittelpunktsschule» wird in der Bundesrepublik Deutschland von Kindern aus verschiedenen Gemeinden besucht. In Hessen, das ein äußerst fortschrittlich-sozialistisches Bundesland ist, hat kürzlich der Leiter, also der Rektor, einer solchen Mittelpunktschule im Mitteilungsblatt «Leitsätze zur Jugendernziehung in der Schule» veröffentlicht. Recht unbekümmert, herausfordernd und vermutlich nicht ohne eine bestimmte Absicht. In diesen Leitsätzen hieß es unter anderem: Die Schüler haben fleißig und pünktlich zu sein. – Dem Rektor und Lehrer ist ohne Widerspruch zu gehorchen. – Die Schüler haben rücksichtsvoll zu sein gegenüber älteren Menschen. – Sie müssen arbeiten und sich ausbilden, um dem Vaterland zu dienen.

Daraufhin gab es bei den Jungsozialisten (Jusos), Progressisten und sonstigen Gleichgesinnten große Aufregung über den «faschistoiden Geist» dieser Leitsätze, und der Rektor wurde heftig angegriffen. Die faschistisch diffamierende Anprangerung, womit diese Leute so freigebig umgehen und mit der sie im Handumdrehen Andersdenkende verleumden, legte sich jedoch rasch, als der Schulleiter nachwies, daß er lediglich Erziehungsleitsätze aus der Sowjetunion veröffentlicht hatte.

Fazit: Wie das Beispiel des Schulleiters zeigt, gibt es eine Reihe subversiv-reaktionärer Elemente unter den Ewiggestrigen von Braun bis Tiefschwarz, die selbst vor der Gemeinheit nicht zurückschrecken, einwandfrei sozialistisch-fortschrittliche Texte aus ihrem Zusammenhang zu reißen, um durch Unterschiebungen und generelle Verteufelung den sozialistischen Fortschritt bei der Bevölkerung in Verruf zu bringen. Eigentlich schade, daß für solche Leute die Bundesrepublik noch kein sibirisches Hinterland hat!
Till



«Passen Sie auf – erst werden die Sozialisten die Reichtumssteuer ab 100 000 Einkommen einführen und dann durch Inflation dafür sorgen, daß wir alle darunter fallen!»



Anläßlich des Heinemann-Besuches behauptete «Die Welt», die Million in der Schweiz niedergelassenen Deutschen genössen nicht dieselben günstigen Niederlassungsbedingungen wie die Italiener – und lastete die Schuld dafür in echter Springer-Manier prompt «Bonn» (lies: der Regierung Willy Brandt) an...

«Schau mal den fröhlichen Italiener, Gudrun! Der würde nicht so schmunzeln, wenn er in der Schweiz so schlecht gestellt wäre wie wir Deutschen!»

CLOS DU
PIAT
MOULIN-A-VENT

Import: A. Schlatter & Co., 2022 Bevaix NE